

VOLKERT HAAS

Warum das Kupfer den Schmied verflucht – eine motivgeschichtliche Studie –

Abstract

The paper deals with the motif of the material's martyrdom. Therefore common European narrations are taken into consideration, which tell about the torments of grain and flax during their processing. Furthermore the bilingual hittite-hurrian parable of copper and the blacksmith serves as an other source – a analogy picturing the several steps of producing ore to unwrought copper comparable to the suffering of grain and flax. On the basis of these and other instances the way of the motif's tradition is discussed.

Keywords: Material's Martyrdom, Hittite-Hurrian Narration, Ingratitude

In dem Roman *Der Abentheurliche Simplicissimus Teutsch* von Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausen tritt im fünften und letzten Buch, der *Continuatio des abentheurlichen Simplicissimi oder der Schluss desselben*, die allegorische Figur des Baldanders auf, welche dem Gedicht *Baldanderst so bin ich genannt, der ganzen Welte wohlbekannt* des Nürnberger Meistersingers Hans Sachs entliehen ist.¹ Baldanders, der wie sein Name impliziert, alle nur möglichen Gestalten annehmen kann, lehrt dem Simplizissimus die Sprache der toten bzw. stummen Gegenstände zu verstehen. Als er nun auf dem Abort sitzt, erzählt ihm das „Scheermesser“, d.h. das Klopapier, seine lange qualvolle Leidensgeschichte, die es von der Hanfaussaat und Hanfernte über die Foltern bei der Leinen- und späteren Papierherstellung aus den übriggebliebenen Lumpen bis hin zu dem schmählichen Ende in der Abortgrube zu erdulden hatte.²

Erzählungen von den Qualen des Getreides und des Flachs bis zur Brotherstellung bzw. Flachsgewinnung sind in weiten Teilen Europas verbreitet. Aufgrund der langatmigen Erzählweise dienen sie in der Märchenliteratur dazu, feindlich gesinnte Jenseitswesen hinzuhalten und zu vertreiben.³ Grimmelshausen hat das Motiv des geschundenen Hanfes aus der Predigtliteratur seiner Zeit übernommen, in der das Martyrium des Flaches Sinn-

¹ E. Götze – H. L. Marksches (1953), 123.

² Continuatio 11. Kapitel: *Simplici seltsamer Diskurs mit einem Schermesser* und 12. Kapitel: *Obige Materia wird kontinuirt und das Urteil exequiert*, vgl. D. Breuer (1999), 69.

³ Vgl. S. Schott (2003).

bild des geduldig leidenden Christen ist. Wie und von woher das Motiv aber in die barocke Literatur gelangt ist, verliert sich im labyrinthischen Dickicht der Überlieferung.

Das hohe Alter der Erzählungen von der Marter des Getreides zeigt die ugaritische Dichtung des Baal-Zyklus, worin die Getreideverarbeitung (vertreten durch den Getreidegott Môt) bis zur Gewinnung des Mehls beschrieben ist: Die Göttin Anat packt Môt und behandelt ihn dem Getreide gemäß:

„Sie ergriff Môt, den Sohn des El:
mit der Sichel spaltete sie ihn,
mit dem Sieb worfelte sie ihn,
mit Feuer röstete sie ihn,
mit den Mühlsteinen zermahlte sie ihn,
auf dem Feld säte sie ihn aus.
Sein Fleisch fraßen die Vögel,
seine Glieder verzehren die Sperlinge.“⁴

Beschrieben ist das Dreschen, Worfeln, Mahlen, das Verbrennen des Spreus und die Aussaat, von der die Vögel einen Teil zu fressen pflegen.

Die Erzählung des geschundenen Nahrungsmittelgottes ist auch im Rgveda IX, wo von dem Rauschtrank Soma, d.h. dem „ausgepressten (Saft)“ berichtet wird, belegt: Der Gott stieg vom Himmel herab, um von den Menschen zerquetscht, zertampft, ausgepresst und gekeltert zu werden.⁵

Das Motiv von den erlittenen Unbilden – dem Ausdörren, Reinigen und Schroten –, welche die Gerste bis sie zu dem beabsichtigten Produkt des Malzes zu erleiden hat, begegnet auch in Eventualverfluchungen, denen zufolge den zu Vereidigenden im Falle des Eidbruches das Schicksal der Gerste bei der Malzherstellung drastisch in Aussicht gestellt wird: „Er (der Priester) legt ihnen (den zu Vereidigenden) Malz-Bierbrot in ihre Hände und sie lecken daran. Und er spricht zu ihnen folgendermaßen: ‚Wie man dieses Malz mit dem Mahlstein mahlt und es mit Waser mischt und es kocht und zermalmt, so sollen auch den, der diese Göttereide übertritt, indem er dem König, der Königin, den Königssöhnen und dem Land Hatti Schaden zufügt, diese Göttereide packen und seine Knochen ebenso zermahlen und ihn ebenso kochen und ihn ebenso zermalmen und er soll einen schlimmen Tod erleiden. Jene aber sprechen: ‚Das soll so sein!‘“⁶ Auch in dem Subordinationsvertrag Suppiluliumas I. mit Sattiwaza von Mittani heißt es: „Wie Malz aus der Spelze werden sie euch herausziehen!“

Das Motiv der gequälten Materie findet sich nun nicht nur bei Nahrungsmitteln, sondern auch bei Werkstoffen.

Zu dem in hurritischer und hethitischer Sprache überlieferten literarischen Werk *Freilassung*⁷ gehört eine Sammlung von Parabeln mit dem gemeinsamen Motiv der Undankbarkeit. In einer derselben verflucht das Kupfer den Schmied, der es zu einem schönen

⁴ KTU 1.6 II 30–37 und Parallelstellen, die Übersetzung folgt weitgehend M. Dietrich – O. Loretz (1997), 1190.

⁵ Vgl. W. Burkert (1972), 248–250.

⁶ KBo 6.34 + KUB 48.76 + KBo 53.33, bearbeitet von N. Oettinger (1976), Vs. II 42 – Rs. III 1.

⁷ Bearbeitet von E. Neu (1996).

Becher gestaltet hat: „Einen Becher goß ein Schmied sich zum Ruhme. Er goß ihn, brachte (ihn) in die richtige Form und besetzte ihn mit glänzenden Applikationen. Er ziseliert ihn und ließ sie (die Verzierungen) ihm im Glanz erstrahlen. Wer ihn aber gegossen hat, den begann das törichte⁸ Kupfer danach zu verfluchen: ‚Wenn doch ihm, der mich gegossen hat, die Hand völlig zerbrechen möchte, die rechte Armsehne ihm völlig abgeschnürt sein möchte!‘ Als der Schmied das hörte, da kränkte sich sein Herz, und der Schmied begann, vor seinem Herzen mit sich zu Rate zu gehen: ‚Warum verflucht der, den ich gegossen habe, mich nachher?‘ Nun sprach der Schmied auf den Becher einen Fluch: ‚Zerschlagen soll ihn Tessop, den Becher, und er soll ihm die Verzierungen abreißen! Der Becher soll in den Kanal fallen, die Verzierungen aber sollen in den Fluß fallen.‘ (§-Strich) Es ist kein Becher, sondern ein Mensch. Jener Sohn war seinem Vater gegenüber feindselig. Er wuchs auf und kam zu Ansehen. Und weil er sich dann nicht mehr um seinen Vater kümmert, haben ihn die Gottheiten seines Vaters mit einem Fluch belegt.“⁹

Das Drama des Korn- oder Nahrungsmittelgottes – sein Leiden, sein Tod und seine Auferstehung – ist hier auf das Kupfer bzw. auf die Kupfergewinnung und Verarbeitung projiziert worden. Die einzelnen Arbeitsschritte vom Erz zum Rohkupfer – das Brechen des Erzes,¹⁰ das Rösten und Schmelzen in den Öfen (*zamu-* „kochen“ und (*GUŠKIN*) *lapanu-* „(Gold) glühen lassen“), die Zusetzung der giftigen Arseniksäure, und später dann das Gießen (*lahhuwai-*), das Schmieden, das Legieren¹¹, Verzieren, Ziselieren und Gravieren (*guls-*) – entspricht den „Qualen“ des Getreides, des Somagetränkes und des Hanfes.

Dafür, daß die Verfluchung des Kupfers eine ursprünglich selbständige Erzählung gewesen ist, die dann in eine Parabel mündete, spricht, daß nicht der Becher, der zu dem unbotmäßigen Sohn in Analogie gesetzt ist, verflucht, sondern der Werkstoff Kupfer.

Betrachten wir also die Verfluchung des Kupfers vom Kontext der Parabel losgelöst, so wird sie auf dem Hintergrund des Leidensweges des Kupfers bis zu seiner Gestaltung zu dem Becher plausibel. Die Erzählung vom Kupfer könnte auf eine metallurgische Mysterienüberlieferung hindeuten. Mysterien-Erzählungen der Schmiede und Metallurgen über Transmutationen und Transformationen der Erze aber existieren weder in der hethitischen noch sonst in der altorientalischen Literatur.¹² Rudimente eines metallurgischen Mythos könnte sich allenfalls in dem hethitisch-hurritischen „Lied vom Silber“ verbergen:¹³ Das personifizierte Silber ist ein Sohn des Kumarbi, der sich als Knabe prügelt,

⁸ Die Bedeutung von hethitisch *marlant-* „töricht“ (hurritisch *oweni-*, belegt nur im Kontext der Parabeln) ergibt sich aus einem *šumma izbu*-Omen, in dem akkadisch ^LU_LL = *lillu* „Idiot“ mit *marlant-* wiedergegeben ist, siehe CHD L – N, 191, vgl. auch E. Neu (1996), 126 Anm. 61, 150, 204.

⁹ KBo 32.12 Vs. II 42 – Rs. III 5, in Anlehnung an die Übersetzung nach der hethitischen Fassung von E. Neu (1996), 81–83.

¹⁰ Vgl. die ergreifende Schilderung der ägyptischen Goldgruben des Diodor von Sicilien in seiner historischen Bibliothek, Buch III.11, siehe dazu K. C. Schmieder (1959), 41–43.

¹¹ Die wenigen Hinweise auf Metallbearbeitung sind von J. Siegelová (1993) zusammengestellt und besprochen.

¹² Die Schmiede sind seit der althethitischen Zeit hoch angesehen, ein spezieller Kult der Schmiede oder gar ein Schmiedegott wie Kötär oder Hephaistos ist, abgesehen von Hasamili und den „Göttern des Eisens“ in dem Bauritual KBo 37.1 Vs. 11–21, nicht belegt, vgl. auch J. Klinger (1996), 676 Anm. 187.

¹³ Bearbeitet von H. A. Hoffner (1988).

seine Mutter bedroht und schließlich die Weltenherrschaft erstrebt, indem er sich die Sonne und den Mond unterwirft. Welche Metaphorik der Maßlosigkeit des Herrn Silber zugrunde liegen mag, bleibt rätselhaft,¹⁴ es sei denn man überträgt den Mythos spaßhaft in die Moderne und sieht in dem brutalen Herrn Silber eine Allegorie für die Herrschaft des Geldes.

Das Motiv vom Martyrium der Materien scheint uns zu spezifisch als daß es unabhängig voneinander zu verschiedenen Zeiten und in den verschiedenen Kulturringen entstanden sein sollte. Da nun das dramatische Szenarium der „Leiden“, des „Todes“ und der „Auferstehung“ der personifizierten Materie in der griechisch-ägyptischen Literatur seit dem 2.–1. Jahrhundert vor Chr. bezeugt ist,¹⁵ besteht Grund zu der Annahme eines möglichen Traditionsweges über die arabische Literatur nach Europa. Für eine arabische Herkunft mag denn auch sprechen, daß Miguel de Cervantes Saavedra im 11. Kapitel seines berühmten Romans *El ingenioso Hidalgo Don Quijote de la Mancha* von der „por tantos modos martirizzada seda encarecen (mit so mannigfachen Zubereitungen zermarteterten Seide)“ spricht.

Bibliographie

- Breuer, D., Grimmelshausen Handbuch, München, 1999.
- Burkert, W., Homo Necans, Berlin – New York 1972.
- Dietrich, M. – Loretz, O., Mythen und Epen IV, TUAT Band III/6, Gütersloh 1997.
- Eliade, M., Schmiede und Alchemisten, Stuttgart 1960.
- Götze, E. – Marksches, H.L., Sämtliche Fabeln und Schwänke von Hans Sachs, 1. Band, Halle 1953.
- Hoffner, H. A., The Song of Silver – A Member of the Kumarbi Cycle of „Songs“, in: Documentum Asiae Minoris Antiquae. Festschrift für Heinrich Otten zum 75. Geburtstag, Wiesbaden 1988, 143–166.
- Klinger, J., Untersuchungen zur Rekonstruktion der hattischen Kultschicht, StBoT 37 (1996).
- Neu, E., Das hurritische Epos der Freilassung I. Untersuchungen zu einem hurritisch-hethitischen Textensemble aus Ḫattuša, StBoT 32 (1996).
- Oettinger, N., Die Militärischen Eide der Hethiter, StBoT 22 (1976).
- Schmieder, K.C., Geschichte der Alchemie, Ulm 1959 (Originalgetreuer Nachdruck der Ausgabe von 1832).
- Schott, S., Qual des Brotes (Flachs), in: EM, Band 11, 94–96.
- Siegelová, J., Metalle und Metallurgie. A. II. in den hethitischen Texten, RIA VIII (1993–1997), 112–119.

Prof. Dr. Volkert Haas
Innsbrucker Straße 4
D - 10825 Berlin

¹⁴ Wenn der Mythos im Kontext des Silberschmiede-Handwerks steht, so wären die Charakteristiken des Metalls (als Sohn des Kumarbi) seine Zugehörigkeit zu Kumarbi sowie seine hochgradige Aggressivität. Die Macht des Silbers über die Erde käme in dem mythischen Beleg vom „Herrn Silber“ als „König“ (und auch hier als Sohn des Kumarbi) zum Ausdruck, KUB 27.38 (= ChS I/5 Nr. 87) Rs. IV 19–21.

¹⁵ M. Eliade, Schmiede und Alchemisten, Stuttgart 1960, 178–183 (das französische Original *Forgerons et Alchimistes*, Paris 1956, ist mir nicht zugänglich).